

Für Sie gelesen (Weser-Kurier vom 12.01.2016):

Polizei warnt vor Chef-Trick

Betrüger geben sich als Geschäftsführer aus / Hunderttausende Euro in Bremen und Niedersachsen erbeutet

VON STEFAN LAKEBAND

Bremen-Hannover. Es ist eigentlich ein Bürotag wie jeder andere für die leitende Mitarbeiterin einer niedersächsischen Firma – so lange, bis plötzlich eine E-Mail bei ihr auf dem Bildschirm aufplopt. Der Geschäftsführer des 300-Mitarbeiter-großen Mittelständlers, bei dem sie arbeitet, schreibt ihr Nicht ungewöhnlich, denkt sie. Er ist schließlich oft auf Reise, da ist eine kurze Nachricht per E-Mail am einfachsten. Der Inhalt der Botschaft aber ist brisant: ein wichtiges Projekt, Geheimhaltung, Priorität hoch. Mehr dürfe keiner wissen. Nur so viel: Der Geschäftsführer der Firma, die anonym bleiben möchte, braucht dafür eine gewisse Summe Geld von einem der Geschäftskonten, die die Mitarbeiterin ins Ausland überweisen soll.

Solche Geschichten kommen in deutschen Firmen vielleicht nicht häufig vor, aber sie sind auch nicht sonderlich ungewöhnlich. Im Falle des Mittelständlers hatte der Vorgang aber fatale Folgen. Denn: Das wichtige Projekt existierte nicht, der Geschäftsführer war ein Betrüger und das Geld, das die Frau überwiesen hat, ist verschwunden.

Tilman Brunner hört regelmäßig von solchen Fällen. Aus Niedersachsen, wo der Referent der Industrie- und Handelskammer

Hannover (IHK) arbeitet, aber auch aus dem Rest-Deutschland. „Allein in Dezember haben sich zwei Firmen bei mir gemeldet.“ Zum Teil geht es um Millionenbeträge, die Firmen verloren haben; fast immer ist die Masche die gleiche. Eine Masche, die Ermittler der Polizei „Geschäftsführertrick“ oder „CEO-Fraud“ nennen.

Auch bei Bremer Firmen waren Betrüger mit diesem Trick erfolgreich. In den vergangenen sechs Monaten sind der Polizei in der Hansestadt drei Fälle bekannt geworden, sagt Peter Nau, Kriminalhauptkommissar und Sachgebietsleiter im Kommissariat für Wirtschaftsdelikte. In einem habe ein Mittelständler mehr als 500.000 Euro verloren. „Die Betrüger überlegen sich eine Geschichte, die sich plausibel für den angeschriebenen Mitarbeiter anhört.“ Das kann beispielsweise eine mögliche Übernahme einer anderen Firma sein. Zusätzliche Glaubwürdigkeit bekommen sie durch eine gefälschte E-Mail-Adresse. Eine Nachricht könne man innerhalb von wenigen Minuten so manipulieren, dass im E-Mail-Programm des Empfängers die Adresse des Vorgesetzten angezeigt werde. Wie der heißt und wen die Betrüger anschreiben müssen, das erfahren sie aus dem Handelsregister und dem Internet. „Innerhalb von 15 Minuten kann sich jeder die nötigen Informationen im Internet zusammensuchen“, sagt Brunner von der IHK Hannover.

Was dem Betrüger leichtfällt, ist für die Polizei schwierig: Informationen sammeln. „Wir stoßen schnell an unsere Grenzen, wenn die Spur ins Ausland führt“, sagt Nau. Aber meistens sei genau das der Fall. „Die Konten sind häufig in China oder Osteuropa, die Täter können allerdings überall sitzen. Über sie weiß man allerdings sehr wenig.“ Fest steht indes: Bei dem teils sehr professionellen Vorgehen könne man von kriminellen Strukturen sprechen.

Masche hat offenbar zugenommen

Über die Häufigkeit dieser Masche kann die Polizei nur spekulieren. Statistiken gibt es keine. „Die Masche hat in den vergangenen Jahren aber deutlich zugenommen“, bestätigt eine Sprecherin des Bundeskriminalamtes. Und bei den Unternehmen sind die Betrüger nicht wählerisch. Exportunternehmer sind von dieser Masche genauso betroffen wie Maschinenbauer oder Banken. Auch die Größe der Firma spielt beim Geschäftsführertrick kaum eine Rolle.

Betroffenen Unternehmen empfehlen die Ermittler, sich schnell bei ihrer Hausbank und der Polizei zu melden. „Je mehr Zeit vergeht, desto unwahrscheinlicher ist es, dass das Geld zurückgeholt werden kann“, sagt Nau. „Und desto schwerer wird es, an

die Täter zu kommen.“ Viele Firmen nehmen den Verlust aber lieber hin, als ihn bei der Polizei zu melden, sagt Nau. „Sie fürchten, ihre Reputation bei den Geschäftspartnern zu verlieren.“ Brunner ist da deutlicher. „Vielen Unternehmen ist das peinlich“, sagt er. Und oft wollten die Geschäftsführer ihre Mitarbeiter schützen, die das Geld fälschlicherweise überwiesen haben. Für sie sei es schon schwer genug, den Fehler verantwortet zu haben.

Damit es gar nicht erst so weit kommt, rät Brunner zu höchster Vorsicht. „Wenn Mitarbeiter etwas finden, das ihnen merkwürdig erscheint, sollten sie lieber einmal öfter zum Hörer greifen und persönlich nachfragen.“ Auch konkrete Regeln innerhalb des Unternehmens könnten helfen, beispielsweise wenn jede Überweisung von einer zweiten Person bestätigt werden muss.

Für das niedersächsische Unternehmen kommt dieser Hinweis zu spät. Nachdem die Mitarbeiterin das erste Mal Geld überwiesen hatte, hat der vermeintliche Chef noch ein weiteres Mal nach mehreren Hunderttausend Euro gefragt. Auch diese Summe hat die Frau überwiesen. Beim dritten Mal war die Mitarbeiterin skeptischer – und hat bei ihrem Chef nachgefragt. Der wusste von nichts. Als klar war, dass der Mittelständler betrogen wurde, waren bereits zwei Millionen Euro verloren.